

## 7. Literaturverzeichnis

- HATTORI, Takaaki (1988): *Hōsōkyoku menkyo seido no kadai – takyokuka seisaku to „ipponka chōsei“* [Aufgaben des Systems zur Lizenzierung von Rundfunkstationen – Die Politik zur Vermehrung der Sender und die „gütliche Vereinheitlichung“]. In: Yutaka Arase, Noritsune Takagi und Akihiko Haruhara (Hg.): *Jiyū, rekishi, media – māsu komyunikēshon kenkyū no kadai* [Freiheit, Geschichte, Medien – Aufgaben der Massenkommunikationsforschung]. Tōkyō: Nihon hyōronsha, S. 27-42.
- KANG, Tae Wan (1993): *Reformation und Transformation. Die amerikanische Informationspolitik in Japan 1945-1952 unter Berücksichtigung der deutschen Entwicklung*. Münster (u. a.): Lit.
- NHK (Hg.) (2002): *Broadcasting in Japan. The Twentieth Century Journey from Radio to Multimedia*. Tōkyō: NHK.
- NHK (Hg.) (2001): *Nijū seiki hōsōshi* [Rundfunkgeschichte des 20. Jahrhunderts]. Bd. 2. Tōkyō: NHK.
- Nihon keizai shinbun* vom 4. November 2006: Kishimu chosakuken rūru – chū [Es knirscht im geltenden Urheberrecht – Teil 2]. Morgenausgabe, S. 3.
- Nihon keizai shinbun* vom 3. November 2006: Kishimu chosakuken rūru – jō [Es knirscht im geltenden Urheberrecht – Teil 1]. Morgenausgabe, S. 5.
- Nihon keizai shinbun* vom 24. Oktober 2006: Chijō dejitaru sokushinsaku isogu [Maßnahmen zur Förderung der digitalen Terrestrik sind dringend erforderlich]. Morgenausgabe, S. 5.
- Nihon keizai shinbun* vom 29. März 2006: Minpō ni junsui mochikabu gaisha [Reine Holding-Gesellschaft für Privatsender]. Morgenausgabe, S. 1, 3 und 5.

## Kapitel IV: Erinnern und Gedenken

### Personenkult im modernen Japan: Denkmäler für die Gründer des japanischen Kolonialreiches in Taiwan, Korea und der Mandschurei

von

Sven Saaler (Universität Tōkyō)

#### 1. Einleitung

Hören wir den Begriff „Personenkult“ (oder „Persönlichkeitskult“), so denken wir zunächst an den Kult um Diktatoren bzw. die Führer oder Gründer autoritärer Systeme. Vor allem denken wir an die Sowjetunion der 1950er und 1960er Jahre, in welcher der Begriff „Personenkult“ zum ersten Mal von Nikita Sergejewitsch Chruschtschow in seiner berühmten „Geheimrede“, mit der er die Entstalinisierung einleitete, gebraucht wurde (REES 2004: 3). Aber natürlich denken wir auch an China (Mao-Kult), den Irak (Saddam Hussein-Kult) sowie die zentralasiatischen Staaten und das Nordkorea der Gegenwart (Kim Il-Sung-Kult). Auch in Bezug auf das Deutschland der NS-Zeit spricht die Geschichtswissenschaft inzwischen von einem „Hitler-Kult“ oder „Führerkult“ (KERSHAW 2002). Der nicht eindeutig diktatorisch regierte moderne Staat spielt allerdings in den meisten Betrachtungen des Phänomens Personenkult keine Rolle. Zwar ist jüngst ein vermehrtes Interesse der Forschung an kulturellen Aspekten des Nationalstaates festzustellen, also an der Verehrung von Flagge und Hymne sowie anderer nationaler Symbole, an der Schaffung von quasireligiösen Gedenkstätten („Nationaltempeln“), an der Inszenierung von Zeremonien in Zusammenhang mit Nationalfeiertagen sowie am Gedenken für die Kriegsoffer. Die Untersuchung des Topos „Personenkult“ jedoch, wie z. B. die Untersuchung des „Bismarck-Kults“ (HEDINGER 1976) in der deutschen Geschichte, ist aber bis heute eher selten;<sup>1</sup> die Rolle von „Nationalhelden“ wird

<sup>1</sup> Selbst im dreibändigen Werk *Deutsche Erinnerungsorte* (FRANÇOIS und SCHULZE 2002) findet sich kein Beitrag zu „Bismarck“.

noch immer eher in verklärenden Schriften dargestellt als in aufklärenden wissenschaftlichen Abhandlungen. Dies gilt auch für das moderne Japan, in dem ein ausgeprägter, wenn auch pluralistischer<sup>2</sup> Personenkult festzustellen ist. Diese Art des Personenkults wird oft nicht als solcher erkannt und wurde bisher nur selten von der historischen oder politikwissenschaftlichen Forschung thematisiert,<sup>3</sup> dem gegenüber aber immer wieder in positiv-verklärender und essentialistischer Weise behandelt.<sup>4</sup>

Das moderne Japan als Nationalstaat mit ausgeprägtem Personenkult stellt natürlich weder in Asien<sup>5</sup> noch im Vergleich zu seinen gleichaltrigen europäischen Pendanten eine Ausnahme dar.<sup>6</sup> Überall im modernen Ostasien spielen Gründerfiguren, Ahnen und „Helden“ verschiedener Couleur eine zentrale Rolle für die Konstruktion moderner nationaler Identitäten, vor allem aber für deren Vermittlung bzw. für ihre Verankerung in den Köpfen der „Nation“. Mythische und antike Vorfahren wie Jimmu-tennō in Japan, der „Gelbe Kaiser“ in China oder Tan'gun in Korea, mittelalterliche Reaffirmationen der Nation wie Kusunoki Masashige (1294-1336) in Japan, Yue Fei (1103-1142) in China oder König Sejong (1397-1450) in Korea und Gründer bzw. Helden des modernen Nationalstaates wie Saigō Takamori (1828-1877) in Japan, Sun Yat-sen (1866-1925) in China oder Ahn Chung-gun (1879-1910) in Korea sind unverzichtbarer Bestandteil moderner nationaler Identität und deren Inszenierung im öffentlichen Raum.

Die Inszenierung dieser Figuren im öffentlichen Raum hatte die soziale Indoktrination mit der Idee der „Nation“ zum Ziel. Der Bevölkerung sollte durch die Personifizierung der Nation in Form ihrer Gründer, Helden und Märtyrer das abstrakte – und noch junge – Konstrukt der nationalen Identität näher

<sup>2</sup> Objekte des Personenkults in Japan sind eine Reihe von Persönlichkeiten, die aber alle in Verbindung mit einem einzigen historischen Ereignis Relevanz erlangen – der (wie auch immer definierten) Gründung der Nation.

<sup>3</sup> Noch immer beschäftigen sich in Japan in erster Linie Kunsthistoriker mit den Medien des Personenkults. So schrieb z. B. jüngst eine ausgewiesene Kennerin der (europäischen) Kunstgeschichte in völliger Verkennung der Sachlage, dass die Errichtung von Statuen – einem typischen Medium des Personenkults (siehe hierzu unten) – im Japan der Meiji-Ära (1868-1912) „[...] nicht die Inszenierung von politischer Macht oder die Forcierung eines Personenkults zum Ziel gehabt“ habe (NIIZEKI 2006: 355; Übers. d. Verf.).

<sup>4</sup> Allein die Titel von INAMOTO 1991 *Furusato no kokoro - dōzō* [Die Seele der Heimat – Bronzestatuen] oder MATSUDAIRA 2002a *Nihon no dōzō. Senjūntachi ni miru Nihon no rekishi* [Die Geschichte Japans im Spiegel der Vorfahren] sprechen Bände.

<sup>5</sup> Am 10. Juli 2006 feierte die Mongolei den 800. Geburtstag Dschingis Khans mit der Enthüllung einer riesigen Statue des mittelalterlichen Herrschers; in Vietnam sind Statuen des mittelalterlichen Nationalhelden Tran Hung Dao (1228?-1300) ebenfalls weit verbreitet.

<sup>6</sup> Zu Italien vgl. MAYER 2004, zum deutschen Fall z. B. NIPPERDEY 1968, HEDINGER 1976, GÜNTHER 1975 und verschiedene Beiträge in KOSELLECK und JEISMANN 1994.

gebracht, veranschaulicht und greifbar gemacht werden. Dazu wurden neuartige Strategien der Darstellung und Inszenierung entwickelt, aber man griff auch auf in anderen Ländern bereits bewährte Techniken zurück. Natürlich standen die nationalen Helden- und Gründerfiguren im Zentrum der nationalen Schulerziehung, wo sie zentrale Plätze in den Lehrbüchern einnahmen. Allerdings wurden sie auch mit Hilfe neuartiger visueller Strategien – also in Form von Photographien, Reliefs, Postern und Statuen – im öffentlichen Raum präsentiert und inszeniert, durch Massenfeste regelmäßig ins Bewusstsein gerufen und in den entstehenden Massenmedien sowie in der Massenkultur – also in Werbung und Tourismus – immer wieder reproduziert. In vielen Fällen ging die Schaffung des öffentlichen Raums mit dem Beginn der Inszenierung dieser Figuren Hand in Hand: So wurden z. B. in Japan die ersten Parks als Herzstück des neuen öffentlichen Raums in den 1870er Jahren geschaffen;<sup>7</sup> in einem der ersten „öffentlichen Parks“ (*kōen*) wurde 1880 die erste nationale Statue Japans errichtet – im Park Kenrokuen in Kanazawa (siehe unten, Kap. 2).

Im Rahmen der Inszenierung solcher Gründerfiguren und Ahnen im öffentlichen Raum erfreut sich das Medium der Statue, in erster Linie der Bronzestatue, besonderer Popularität. Allein in Japan wurden bereits zwischen 1880 und 1940 fast 1.000 Statuen von historischen (und pseudohistorischen, d. h. mythischen) Persönlichkeiten errichtet,<sup>8</sup> von denen allerdings die meisten der nationalen Mobilisierung während der Kriegsjahre 1943 bis 1945 zum Opfer fielen,<sup>9</sup> einige weitere den Reeducationsmaßnahmen der US-Besatzung nach

<sup>7</sup> Anlass für die Schaffung der ersten Parks war Erlass Nr. 16 der Dajōkan-Regierung aus dem Jahr 1873, welcher die Schaffung von öffentlichen Parks und Versammlungsplätzen für das Volk forderte (vgl. SHIRAHATA 1995: 178-81).

<sup>8</sup> Sämtliche Angaben bezüglich Statuen im modernen Japan beruhen auf einer Datenbank des Autors, in der die von der Meiji-Ära bis zur Gegenwart errichteten Statuen erfasst sind. Das ausführlichste (aber nicht vollständige) Verzeichnis von Statuen im Japan der Vorkriegszeit ist ARAI 1929.

<sup>9</sup> Gemäß einem Kabinettsbeschluss vom 5. März 1943 wurde das Einsammeln (*kaishū*) von Bronzestatuen beschlossen, allerdings wurden Statuen von Angehörigen des Kaiserhauses, besonders wichtige buddhistische und schintoistische Statuen, Statuen unter Denkmalschutz und Statuen von Personen, die vom Volk „besonders hoch verehrt werden“ (*kokumin sūhai no chūshin taru mono*) von der Regelung ausgenommen (Erlass des Kabinetts vom 5. März 1943; Sammlung von Gesetzen und Erlassen auf der Homepage der japanischen Parlamentsbibliothek: [www.ndl.go.jp/horei\\_jp/kakugi/txt/txt00452.htm](http://www.ndl.go.jp/horei_jp/kakugi/txt/txt00452.htm)). Eine Kommission untersuchte im Auftrag des Kabinetts in den folgenden Monaten, welche Statuen konkret von der Mobilisierungsmaßnahme auszunehmen seien und legte im Dezember 1943 eine Liste vor, die vom Minister für Rüstung, Tōjō Hideki, genehmigt und durch ein Schreiben an den Premierminister (Tōjō Hideki [sic]) der Regierung offiziell zur Kenntnis gebracht wurde (Dōzōtō no hijō kaishū no jissai ni kansuru ken o sadamu; Kokuritsu kōbunshokan [Japanisches Nationalarchiv], Naikaku, Kōbun ruishu, gunji 02768100). Die Liste umfasst lediglich 52 Statuen von historischen Persönlichkeiten (inklusive mythischer Kaiser wie Jimmu-tennō), die als „erhaltenswert“ eingestuft wurden, darüber hinaus noch 21 buddhistische Statuen und 49 Statuen unter Denkmalschutz.

1945. Dennoch finden wir heute wieder über 1.000 Statuen von Vorfahren der japanischen Nation, Gründerfiguren und Nationalhelden in Japan.<sup>10</sup> Offenbar ist die Personifizierung der Nation in Form von Statuen im öffentlichen Raum in modernen Nationalstaaten ein unverzichtbares Mittel, um der Bevölkerung die abstrakte Idee der „Nation“ – im Wortsinne – vor Augen zu führen. Die Inszenierung der „Großen“ (*ijin*) der Nation vor den Augen des Volkes wirkt als Bindeglied zwischen der abstrakt konstruierten und oft nur schwer fassbaren kollektiven Identität einerseits und der realen Alltagswelt der Bevölkerung andererseits. War zu Beginn der Meiji-Ära (1868-1912), also im Anfangsstadium der Schaffung des japanischen Nationalstaates, die nationale Identität nur schwach im Bewusstsein des Volkes verankert, wie z. B. MARUYAMA (1996) in einem frühen Aufsatz von 1944 betont hat, und stand noch gleichwertig neben – wenn nicht gar weit unter – den regionalen, lokalen und sozialen Bindungen, so sollte die Inszenierung der nationalen Ahnen und Helden dazu beitragen, das nationale Bewusstsein im Volk zu stärken und zur Etablierung der „vorgestellten Gemeinschaft“ (*imagined community*) der Nation beizutragen.

In diesem Zusammenhang war es von großer Bedeutung, das Territorium der Nation zu markieren, damit zugleich den Geltungsraum der „nationalen Geschichte“ (*kokushi*) abzustecken und die Nationalgeschichte als Basis des nationalen Bewusstseins innerhalb des staatlichen Territoriums der Bevölkerung zur Kenntnis zu bringen. Die massenhafte Errichtung von Statuen erfüllte auch diesen Zweck. In Form der Statuen der Gründer und Nationalhelden wurde die Nationalgeschichte in personifizierter Form in jedem Winkel des Landes im öffentlichen Raum inszeniert. Damit war die Errichtung von Statuen auch ein zentraler Teil der Erinnerungspolitik des modernen japanischen Staates. Wie OGUMA Eiji (1998) in seinem Werk „*Nihonjin*“ *no kyokai* [Die Grenzen der „Japaner“] gezeigt hat, waren die Grenzen des Verständnisses dessen, was „Japan“, „Japaner“ und „Japanische Geschichte“ oder „Nationalgeschichte“ sind, nicht statisch, sondern wurden flexibel den Veränderungen der politischen Grenzen des „Großjapanischen Reiches“ (*Dainippon teikoku*) angepasst. In der Vorkriegszeit wurde z. B. das Verständnis dessen, wer zur Gruppe der „Japaner“ gehört, parallel zur Expansion Japans ständig erweitert; 1945 wurde die Definition der „Japaner“ allerdings relativ plötzlich zurückgenommen und eng auf die bereits zuvor konstruierte „Yamato-Rasse“ begrenzt. In ähnlicher Weise war in der Vorkriegszeit der Begriff der Nationalgeschichte (*kokushi*) nicht streng auf die Geschichte der japanischen Inselgruppe beschränkt, sondern umfasste die Geschichte aller Teile des „Großjapanischen Reiches“ inklusive

<sup>10</sup> Datenbank des Autors (siehe Fn 9).

der Geschichte Taiwans und Koreas. Dies spiegelte sich z. B. in der Erziehung wider: Geschichtsbücher für den Schulunterricht in der Vorkriegszeit sprachen durchweg von Japan als multiethnischem Staat und beinhalteten Darstellungen der Geschichte Koreas, Taiwans und anderer Gebiete als Teil der nationalen japanischen Geschichte (wenn natürlich auch nur in einer äußerst beschränkten, d. h. in den Rahmen der „Nationalgeschichte“ passenden Weise).<sup>11</sup> In historischen Zeittafeln fiel die geographische Einheit „koreanische Halbinsel“ in den Bereich der Geschichte „Japans“ (CHO *et al.* 1938).

Als Folge der Inklusion kolonialer Territorien<sup>12</sup> in den Bereich der Nationalgeschichte wurden auch die japanischen Kolonialgebiete Objekte japanischer Erinnerungspolitik. Im öffentlichen Raum in den Kolonialgebieten wurden ebenfalls Helden und Gründerfiguren inszeniert, auch – aber nicht nur – in Form von Bronzestatuen. In diesem Aufsatz soll nach einem Überblick über die Entwicklung des Mediums der Bronzestatue im modernen Japan allgemein die Politik mit der Erinnerung an „große Persönlichkeiten“ (*ijin*) in den japanischen Kolonien<sup>13</sup> analysiert und charakterisiert werden, die Entstehungsgeschichte einiger wichtiger Bronzestatuen in Japans Kolonien anhand von Primärquellen nachvollzogen und das Schicksal der Statuen in der Nachkriegszeit verfolgt werden. Wie so häufig am Ende einer Ära kam es auch am Ende der japanischen Kolonialherrschaft zu einem massenhaften Denkmalsturz – in der Regel wurden die von japanischer Seite errichteten Denkmäler abgerissen und zerstört, einige wenige überstanden jedoch den Lauf der Dinge bis zum heutigen Tag. Ihre Bedeutung in den Beziehungen Japans zu den früheren Kolonialgebieten soll am Ende des Aufsatzes kurz beleuchtet und ein Ausblick auf die Bedeutung

<sup>11</sup> So enthält z. B. das vom Generalgouvernement Korea herausgegebene Schulbuch für den nationalen Geschichtsunterricht (*kokushi*) in der Kolonie Korea einige ausführliche Beschreibungen der Geschichte Koreas in verschiedenen historischen Epochen. In der Kolonie wurden revidierte Versionen der im Mutterland verwendeten Schulbücher an die Schüler verteilt und in diesen revidierten Versionen wurden – als eine Art Exkurs – immer wieder Kapitel zur koreanischen Geschichte eingefügt. Mit einer eigenen Kapitelnummer wurden diese Exkurse allerdings nicht bedacht. So finden wir z. B. zwischen Kapitel 8 („Tenchi-tennō und Fujiwara no Kamatari“) und Kapitel 9 („Shōmu-tennō“) in Band 1 einen nicht in die Kapitelzählung eingegliederten Abschnitt über die Vereinigung der koreanischen Halbinsel durch den Staat Silla (jp. Shiragi) (CHŌSEN SŌTOKUFU 1923).

<sup>12</sup> Taiwan wurde 1895 zur ersten formalen Kolonie Japans, 1905 die südliche Hälfte Sachalins (Karafuto), 1910 wurde weiterhin Korea von Japan annektiert. Die Halbinsel Liaotung (Liaodong) in der südlichen Mandschurei wurde 1905 nach dem japanischen Sieg über das zaristische Russland als Kantō-Gebiet (chin. Kwantung bzw. Guandong) zum japanischen Pachtgebiet (*sushakuchi*), die gesamte südliche Mandschurei zum japanischen Einflussgebiet und somit Teil des japanischen *informal empire* in China (vgl. DUUS, MYERS und PEATTIE 1989).

<sup>13</sup> Im Zentrum der Betrachtungen stehen Taiwan, Korea und die südliche Mandschurei. In der japanischen Kolonie Karafuto wurden offenbar nur wenige Statuen errichtet, u. a. eine Statue von Shōtoku Taishi.

der personifizierten Erinnerung für die internationalen Beziehungen in Ostasien in Gegenwart und Zukunft gegeben werden.

## 2. Bronzestatuen im modernen Japan – Ein Überblick

Der Bau von Bronzestatuen von historischen Persönlichkeiten, die die Nation repräsentieren, begann in Japan in den 1880er Jahren. Bis in die Edo-Periode (1603-1868) gab es in Japan natürlich bereits eine lange Tradition der buddhistischen und auch schintoistischen Plastik (WACHTMANN 2006), allerdings kaum Statuen von historischen Persönlichkeiten und obendrein keinen öffentlichen Raum, in dem Statuen hätten errichtet werden können. Die einzige Ausnahme waren Holzfiguren von einigen berühmten Feudalfürsten (*daimyō*) in Schreinen, in denen diese *daimyō* verehrt wurden, wie z. B. die Figuren der „Reichseiniger“ des späten 16. Jhs. Tokugawa Ieyasu und Toyotomi Hideyoshi (vgl. MATSUDAIRA 2002b).

Die Gründung des modernen Nationalstaates im Japan der Meiji-Ära (1868-1912) erforderte neue Methoden des *social engineering* zur Verankerung des nationalen Bewusstseins in der Bevölkerung und führte zu neuartigen Inszenierungen politischer Macht, Autorität und Legitimität im öffentlichen Raum. Wie Pierre NORAS *Les lieux de mémoire* (1984) und ähnliche Untersuchungen der Erinnerungskultur anderer Nationalstaaten gezeigt haben (vgl. FRANCOIS und SCHULZE 2002), ist der öffentliche Raum – also Parks, öffentliche Plätze, Plätze vor öffentlichen Institutionen wie Krankenhäusern, Bibliotheken, Ministerien, Ämtern – ein besonders beliebtes Spielfeld nationalstaatlicher Integrationspolitik, und auch in Japan wurde nach der Gründung des Nationalstaates durch die Meiji-Restauration von 1868 und die darauf folgenden Maßnahmen der öffentliche Raum für eine national-integrative Politik intensiv genutzt.

In der bisherigen Japanforschung wurde meist die überragende Rolle des Tenno als Symbol und Repräsentant der nationalen Einheit und des Nationalstaates betont (GLUCK 1985), einige Autoren sprechen sogar von einer „manifest ubiquity“ des Tenno (HAROOTUNIAN 1970: 299). Die Figur des Tenno war aber im öffentlichen Raum der Meiji-Ära nur temporär sichtbar, z. B. auf den Reisen des Tenno durch die Provinzen in der frühen Meiji-Ära, auf Paraden in Tōkyō anlässlich der silbernen Hochzeit des Kaiserpaares, des Sieges im Krieg gegen Russland 1905 oder weiteren Militärparaden (FUJITANI 1996). Alle diese – wohlinszenierten – Auftritte des Tenno blieben räumlich wie zeitlich beschränkt, permanente Repräsentationen des Tenno im öffentlichen Raum finden wir in der Meiji-Ära äußerst selten. Auch das weithin bekannte Foto des

Tenno (TAKI 2002) wurde zwar in der Meiji-Ära in öffentlichen Gebäuden, allen voran in Schulen, aufgehängt, war aber zumeist durch einen Vorhang verdeckt, der nur bei besonderen Anlässen – also wiederum nur temporär – geöffnet wurde.<sup>14</sup>

Der Grund dieser mangelnden Sichtbarkeit der Figur des Tenno in der Meiji-Ära<sup>15</sup> ist natürlich in erster Linie in der Sakralisierung des Tenno zu sehen und in seiner Definition als göttliches Wesen, Abkömmling der Sonnengöttin Amaterasu Ōmikami und geistliches Oberhaupt des Staats-Schinto. Diese Sakralisierung verhinderte, dass die Figur des Tenno als weltliches Staatsoberhaupt und Inhaber der politischen Souveränität im öffentlichen Raum zur Inszenierung herangezogen werden konnte, und dies wiederum bewirkte ein Vakuum im öffentlichen Raum, das mit anderen Symbolen und Inhalten gefüllt werden konnte und musste. Mit dem Tenno ließ sich, im Wortsinne, „kein Staat machen“, d. h. die Figur des Tenno ließ sich nicht für eine staatliche Integrationspolitik im öffentlichen Raum instrumentalisieren. Andere Figuren mussten herangezogen werden – und dies waren die Gründer des Meiji-Staates, die antiken und mythischen Vorfahren der japanischen Nation sowie die Nationalhelden, die das Japan der Meiji-Ära wie am Fließband produzierte. Viele dieser Helden wurden in Form einer Statue im öffentlichen Raum inszeniert, bis 1930 gab es derer fast 800 in ganz Japan (vgl. ARAI 1929) – und eben in den japanischen Kolonialgebieten.

Die ersten Persönlichkeiten, denen im Japan der Meiji-Ära Denkmäler errichtet wurden, waren Vertreter des antiken Kaiserhauses und Figuren aus der mythologischen Vorgeschichte Japans, aber auch einige der Helden und Märtyrer der Meiji-Restauration. Die erste Statue überhaupt, die in Japan im öffentlichen Raum errichtet wurde, war eine Statue von Yamato Takeru, dem legendären Krieger, der im Altertum gegen die östlichen Barbaren gekämpft haben soll, im Park Kenrokuen in Kanazawa (1880) (vgl. hierzu MOIYOYASU 2002: Kap. II). Es folgten Statuen für legendäre oder frühgeschichtliche Kaiser wie Keitai (1883 in Fukui) oder Jimmu (1896 in Tokushima), für frühe Vertreter der japanischen „Nation“, wie Shōtoku Taishi (in den späten 1880er Jahren in Nara) oder auch Kriegerfürsten, die nun zu den Wegbereitern der nationalen Einigung Japans uminterpretiert<sup>16</sup>, aber auch gleichzeitig als Lokalhelden prä-

<sup>14</sup> Siehe z. B. die Abbildung einer Schulzeremonie bei GORDON 2003: 107.

<sup>15</sup> In der Shōwa-Ära (1926-1989) änderte sich aufgrund der notwendigen Anstrengungen der totalen Kriegsmobilisierung der Sachverhalt ein wenig und der Shōwa-tennō (seit 1926) wurde als Symbol des Staates und der Nation, vor allem aber als oberster Befehlshaber des Militärs (*daigensui*) immer sichtbarer, meist in berittener Pose auf einem weißen Paradepony.

<sup>16</sup> Vgl. z. B. die Schulbücher der 1920er Jahre MONBUSHO 1929: 7 und CHŌSEN SŌTOKUFU 1923, Bd. 2: 1-8.

sentiert wurden, wie z. B. Oda Nobunaga (1888 in Gifu). In wenigen Jahrzehnten wurden Hunderte dieser Statuen errichtet.

Dass es sich bei dem Statuen-Boom um eine neuartige und bemerkenswerte Entwicklung handelte, sehen wir an diversen Artikeln in architektonischen Zeitschriften, z. B. in der *Kenchiku zasshi* (1908: 35, 36), aber auch in Publikationen von ausländischen Beobachtern (FISCHER 1900: 69-81). Der Journalist Ubukata Toshirō merkte in der Taishō-Ära (1912-1926), als der Statuen-Boom eskalierte, ironisch an, dass es inzwischen so weit gekommen sei, dass „[...] sogar Katzen und Schöpfkellen (*shishaku*) Statuen errichtet werden“ (UBUKATA 1978: 107; Übers. d. Verf.).

### 3. Bronzestatuen in den japanischen Kolonien

Die Errichtung von Statuen der Repräsentanten der japanischen Nation blieb nicht beschränkt auf die japanischen Inseln, sondern griff am Ende der Meiji-Ära auch auf das japanische Kolonialreich über. Jeweils etwa ein Dutzend Statuen von japanischen Politikern, Bürokraten, Militärs und Wissenschaftlern können wir in den japanischen Kolonien Taiwan und Korea sowie in der Mandschurei,<sup>17</sup> überwiegend im Pachtgebiet Kwantung (Guandong), aber auch im Inneren des späteren Marionettenstaates Manchukuo, nachweisen. Die Politik mit der personenbezogenen Erinnerung unterschied sich dabei deutlich in den einzelnen Kolonialgebieten. Im Folgenden sollen die Charakteristika der in den japanischen Kolonien errichteten Bronzestatuen analysiert<sup>18</sup> und die Hintergründe der Errichtung einiger besonders wichtiger Statuen in den japanischen Kolonien dargestellt werden.

#### 3.1 Taiwan

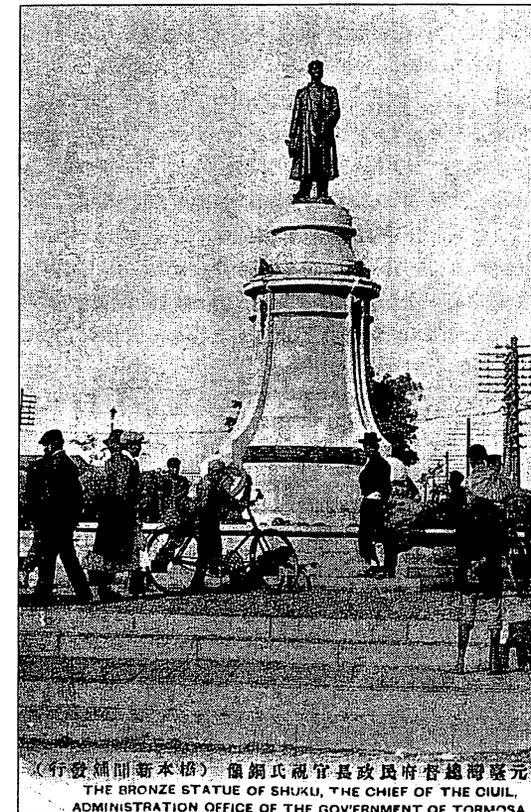
In der ältesten japanischen Kolonie Taiwan können wir zwei Phasen des Statuenbaus feststellen: Von 1902 bis 1913 verzeichnen wir die Errichtung von fünf Bronzestatuen, alle von hohen Beamten des Generalgouvernements, also der kolonialen Administration, darunter vier Statuen von Leitern der zivilen Kolonialverwaltung Taiwans (*minsei chōkan*) (siehe Abb. 1) und eine Statue von General Kodama Gentarō, dem vierten Generalgouverneur der Kolonie (*Tai-*

<sup>17</sup> Mit „Mandschurei“ soll in diesem Aufsatz der Nordosten Chinas vor 1932 bezeichnet werden; 1932 wurde hier der Staat Manchukuo gegründet.

<sup>18</sup> Eine Liste der eruierten Statuen in Japans Kolonien findet sich am Ende dieses Beitrages.

*wan sōtoku*). Man kann also eine Betonung der zivilen Seite der japanischen Kolonialherrschaft feststellen. Auf die Präsentation der Generalgouverneure, die laut Erlass zwingend hochrangige Offiziere aus Armee oder Marine sein mussten, wurde überwiegend verzichtet. Lediglich eine Statue von Kodama Gentarō wurde errichtet – allerdings in Kombination mit einer Statue Gotō Shinpeis, dem Leiter der zivilen Verwaltung, dem Kodama im Wesentlichen die Führung der Amtsgeschäfte überließ. Alle diese Statuen wurden an gut sichtbaren Stellen des öffentlichen Raums errichtet, nämlich in neu gegründeten öffentlichen Parkanlagen der Hauptstadt Taipei, die Statuen von Kodama und Gotō vor einer für die beiden Administratoren errichteten Gedenkstätte – der Kodama-Gotō-Gedenkstätte.

Abb. 1: Statue vom vierten Leiter der zivilen Verwaltung Taiwans Hōri (Shuku) Tatsumi in Taipei (errichtet 1912)



Von 1916 bis 1930 verzeichnen wir die Errichtung von Statuen zweier weiterer Generalgouverneure, demgegenüber aber die Errichtung der Statuen von sechs Wissenschaftlern und Technikern, die zur „Modernisierung“ und „Zivilisierung“ (*bunmeika*) Taiwans beigetragen hatten, darunter auch einem westlichen Berater, der die Schaffung des Abwassersystems von Taipei plante und beaufsichtigte, William Kinnimond Burton (1856-1899). Die meisten dieser Statuen waren an eher unauffälligen Stellen zu finden, teilweise in Gebäuden der Kolonialadministration oder in den Institutionen, in denen sie tätig waren, z. B. im Botanischen Garten von Taipei.

In der ersten Phase der Erinnerungspolitik in Taipei wurden also solche Persönlichkeiten mit einem Denkmal bedacht, die die japanische Kolonialherrschaft begründet und etabliert hatten, also Politiker und Militärs. Damit sollte die japanische Herrschaft in Taiwan untermauert und im öffentlichen Raum deutlich sichtbar inszeniert werden, die Leistungen der Begründer der Kolonialmacht gewürdigt und in der Bevölkerung kontinuierlich in Erinnerung gerufen werden. Nach 1916 trat allerdings die japanische Politik der Modernisierung Taiwans in den Mittelpunkt der Denkmalpolitik – nun wurden in erster Linie Wissenschaftler, Schulgründer und Techniker, die zur Modernisierung Taiwans beigetragen hatten, in Form eines Denkmals dargestellt. Diese Form der Inszenierung japanischer Bemühung um die Entwicklung und Modernisierung Taiwans war nicht nur auf die Bevölkerung Taiwans gerichtet, vielmehr handelte es sich hierbei auch um eine Inszenierung für die europäischen Kolonialmächte, denen gegenüber seinerzeit die zivilisatorischen Leistungen Japans in den Kolonien aktiv und zunehmend selbstbewusst propagiert wurden, z. B. auch in englischsprachigen Zeitschriften wie dem *The Japan Magazine*.<sup>19</sup>

### 3.2 Korea

In Korea gab es – trotz der Bedeutung dieser Kolonie für Japan und der immensen Bemühungen Japans um Assimilierung Koreas und seine Integration ins Großjapanische Reich – nur eine sehr schwach ausgeprägte Erinnerungspolitik, und wir finden hier nur sehr wenige Statuen, die in der Kolonialzeit errichtet wurden. Zwischen 1910, dem Jahr der Annexion Koreas, und 1930 wurden offenbar nicht mehr als zehn Statuen in Korea gebaut, allesamt von Bildungspolitikern, Schulgründern und Vertretern der Wirtschaft. Alle diese Statuen wurden an eher unauffälligen Plätzen errichtet, vor allem in Schreinen,

<sup>19</sup> So z. B. in der „Formosa Number“ im November 1919.

Tempeln oder Schulen. Dagegen suchen wir Statuen an prominenten Plätzen des öffentlichen Raums vergebens, auch Statuen von Vertretern der japanischen Kolonialbehörde, also Generalgouverneure o.ä., hat es offenbar in Korea nicht gegeben.

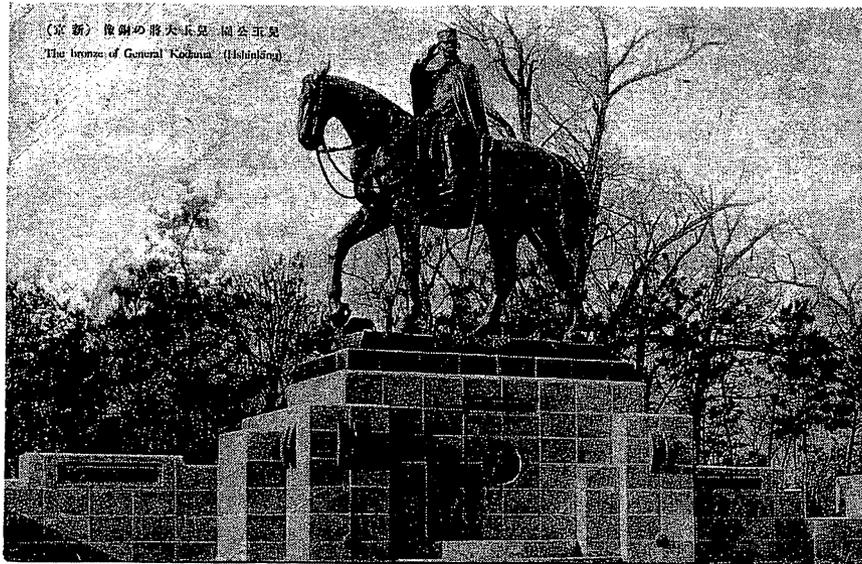
Dies ist erstaunlich, denn sowohl in der Phase der „militärischen Herrschaft“ (*budan seiji*, 1910-1919) wie auch in der Phase der „kulturellen Kolonialpolitik“ (*bunka seiji*, 1919-1937) hätte man Statuen als Teil der japanischen Integrations- und Assimilationspolitik erwartet. Das fast vollständige Fehlen von japanischen Statuen in Korea mag darauf hindeuten, dass Japan sich seiner Kontrolle über Korea vielleicht doch nicht so sicher war und man nicht durch die Errichtung von Statuen die antijapanische Bewegung in Korea anheizen, ihr aber auch keine Angriffsfläche bieten wollte.

### 3.3 China/Mandschurei

Umso erstaunlicher ist, dass wir eine Reihe von Statuen wichtiger japanischer Politiker in der Mandschurei finden, die niemals formale japanische Kolonie war. Dennoch wurde eine Reihe von Statuen japanischer Kolonialadministratoren im Pachtgebiet (*soshakuchi*) Kwantung (Guandong, der südliche Teil der Halbinsel Liaotung [Liaodong]), vor allem im Zentrum der japanischen Herrschaft, in Dalian (jp. Dairen), errichtet. Gerade hier musste man davon ausgehen, dass die japanische Herrschaft nicht auf ewig angelegt war, handelte es sich doch um ein Pachtgebiet, das lediglich 25 Jahre japanischer Kontrolle unterstehen sollte (1915 verlängert auf 99 Jahre).

So finden wir z. B. in Dairen Statuen des ersten Gouverneurs von Kwantung (*Kantō totoku*), General Ōshima Yoshimasa (errichtet 1914), des ersten Präsidenten der Südmandschurischen Eisenbahn AG (SME), Gotō Shinpei (errichtet 1930), des japanischen Verhandlungsführers bei den Friedensverhandlungen 1905 in Portsmouth, als deren Ergebnis die Halbinsel Liaotung japanisches Pachtgebiet wurde, Komura Jutarō (errichtet 1936), in Hsinking (Xinjing, jap. Shinkyō [„neue Hauptstadt“], vormals Changchun) darüber hinaus eine Reiterstatue von General Kodama Gentarō, des Oberbefehlshabers der japanischen Truppen im Russisch-Japanischen Krieg 1904/05, durch welchen die Expansion Japans in die Mandschurei ermöglicht wurde. Die Statue Kodamas sollte nicht nur an den Feldherren selbst erinnern, sondern an den japanischen Triumph im Krieg gegen Russland. Kodama wird daher bezeichnenderweise hoch zu Ross dargestellt, posierend als erschöpfter Oberbefehlshaber, der seine siegreichen Truppen grüßt. Die Statue Kodamas stellt damit die einzige Rei-

Abb. 2: Statue von Kodama Gentarō in Shinkyō



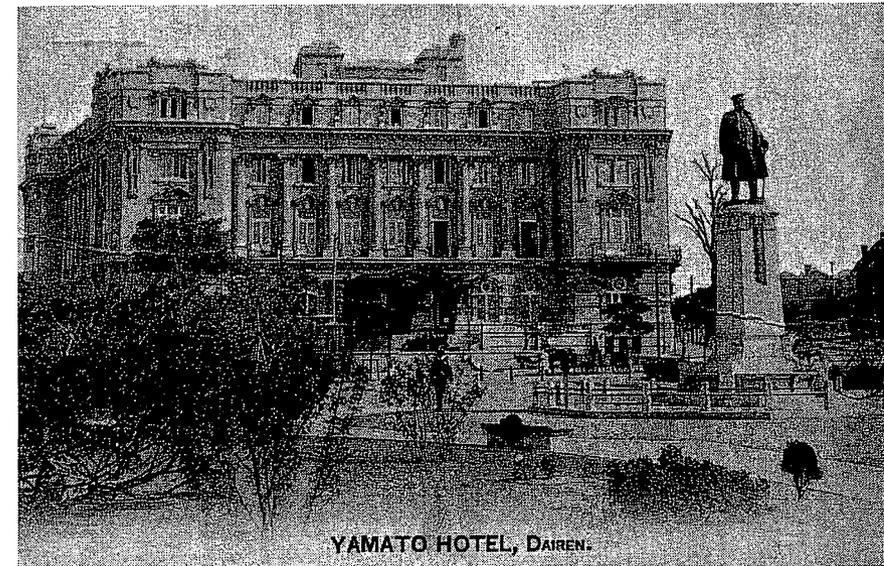
terstatue im japanischen Kolonialreich dar, was das Bestreben, die militärische Seite des japanischen Expansionismus herunterzuspielen, widerspiegelt.

Alle diese Statuen<sup>20</sup> waren Teil der modernen Stadtplanung, die Japan in der Mandschurei entwickelte (vgl. SEWELL 2004), alle standen gut sichtbar an auffälligen Punkten des öffentlichen Raums – in Parks (Gotō, Kodama) oder auf großen und zentralen Plätzen (Ōshima).<sup>21</sup>

<sup>20</sup> Weitere Photos können auf der Homepage des Autors eingesehen werden: [statues.japaneschistory.de](http://statues.japaneschistory.de).

<sup>21</sup> Siehe den Stadtplan von Dairen mit der Lage der Ōshima-Statue bei MAKINO 2004: 12-13.

Abb. 3: Statue von Ōshima Yoshimasa auf dem „Großen Platz“ von Dairen vor dem Yamato-Hotel



Hier repräsentierten und symbolisierten sie die japanische Herrschaft vor den Augen der einheimischen Bevölkerung. Für die Japaner in der Mandschurei waren diese Begründer des japanischen Einflusses auf dem Festland Identifikationsobjekte und Bestätigung ihrer bzw. Vorbilder für ihre koloniale „Mission“. Die Errichtung der Statuen wurde klar mit dem Zweck der Untermauerung und Legitimierung japanischer Herrschaft in die Wege geleitet. Im Falle der Statue von Komura Jutarō beispielsweise werden seine „großen Leistungen“ (*idai naru gogyōseki*), d. h. das Erreichen der Abtretung der russischen Rechte in der Südmandschurei an Japan in den Verhandlungen in Portsmouth 1905, als Pionierleistung bezeichnet, welche „zur Entwicklung des japanischen Einflusses auf dem Festland, zur Etablierung des Friedens im Orient“ und „zur Etablierung der Grundlagen Manchukuos beigetragen“ haben. Diese Leistungen müssten, so der Prospektus (*shuishi*) zur Errichtung der Statue, für alle Zeit an die Nachwelt überliefert werden.<sup>22</sup>

<sup>22</sup> Gaimushō gaikō shiryōkan (Historisches Archiv des japanischen Außenministeriums, Tōkyō) I.1.7.0.005 (Anhang zum Schreiben des Botschaftssekretärs Moriya Kazurō von der japanischen Botschaft in Manchukuo an Vize-Außenminister Horiuchi Kensuke vom 29. Juni 1936).

Abb. 4: Statue von Komura Jutarō im Komura-Park in Dairen



Die Initiative für den Bau der Statue von Komura hatte Matsuoka Yōsuke übernommen, damals Präsident der Südmandschurischen Eisenbahn AG und bekannt für seine Rede, mit der er 1933 den Austritt Japans aus dem Völkerbund erklärte. Finanziert wurde die Statue durch Spenden „ausschließlich in der Mandschurei“, die Gesamtkosten beliefen sich auf 180.000 Yen.<sup>23</sup> Das Außenministerium sowie die Kwantung-Armee (Kantōgun) genehmigten den Bau der Statue; Außenminister Arita Hachirō ließ es sich nicht nehmen, aus eigenen Stücken einen Betrag von 1.000 Yen als Spende beizusteuern, obwohl er darauf hingewiesen worden war, dass die Finanzmittel für die Statue lediglich in der Mandschurei aufgebracht werden sollten.<sup>24</sup>

In ähnlicher Weise wurden die meisten Statuen in Japan (vgl. MOTOYASU 2002: Kap. II) und auch im japanischen Kolonialreich finanziert, so z. B. auch die 13 Meter hohe Statue von Gotō Shinpei im Hoshigaura-Park am Rande von Dairen. Gotō war bereits zuvor eine Statue in Taiwan errichtet worden, wo der als Arzt ausgebildete Bürokrat als Chef der Ziviladministration die Modernisie-

<sup>23</sup> Ebd.

<sup>24</sup> Ebd. (Schreiben von Kuwajima, Direktor der Ostasien-Abteilung [Γōa kyokuchō] im japanischen Außenministerium an Moriya Kazurō, Sekretär an der japanischen Botschaft in Manchukuo vom 19. August 1936).

rung Taiwans vorangetrieben hatte. 1906 wurde er zum ersten Präsidenten der SME ernannt, und noch zu Lebzeiten begannen in der Zentrale der SME in Dairen Planungen zur Errichtung einer Statue Gotōs in Dairen. Die Sammlung von Spenden für die Statue zeitigte jedoch aufgrund der schlechten wirtschaftlichen Lage nach der Weltwirtschaftskrise 1929 nur geringe Erfolge, sodass die SME selbst einen großen Betrag – die gesamten Kosten für die Statue selbst – zuschoss.<sup>25</sup> Die übrigen Spenden kamen von Einzelpersonen aus der SME-Verwaltung und anderen kolonialen Behörden in der Mandschurei, aber auch einige Firmen und Privatpersonen im japanischen Mutterland spendeten für die Statue.<sup>26</sup> Mit der Statue Gotōs, die am 12. Oktober 1930 feierlich enthüllt wurde, hatten sich die Japaner in der Mandschurei, vor allem aber die SME als zentrale Institution der japanischen Kolonialisierung der Mandschurei, in Form ihres Gründers selbst ein Denkmal gesetzt, das weithin sichtbar Japans Kontrolle über die Mandschurei demonstrierte und die japanische Herrschaft vor den Augen der einheimischen Bevölkerung inszenierte.

Abb. 5: Statue Gotō Shinpeis im Hoshigaura-Park in Dairen



<sup>25</sup> *Kō Gotō-haku dōzō kensetsu hōkokusho* [Bericht über den Bau der Statue für den verstorbenen Graf Gotō] (ohne Verfasser und Verlag) 1931: 26.

<sup>26</sup> Ebd., Anhang.

Gleichzeitig zur Errichtung von Statuen, die die japanische Herrschaft symbolisierten, engagierten sich die japanischen Behörden aber auch in der Verhinderung der Errichtung chinesischer Statuen. In einem geheimen Schreiben des Polizeiamtes der Verwaltung von Kwantung (Kantōchō keimukyoku) an diverse Ministerien und Ämter<sup>27</sup> im Januar 1930 wird beispielsweise auf die Pläne der Errichtung einer Statue Chang Tso-lins, eines früheren mandschurischen *warlords*, der durch ein Attentat der japanischen Kwantung-Armee 1928 ums Leben gekommen war (vgl. ŌE 1989), hingewiesen.<sup>28</sup> Es wird darin berichtet, dass die Verwaltung der „Nordost-Armee“ (der früheren Truppen Changs) zur Würdigung (*hyōshō*) der Leistungen Chang Tso-lins die Errichtung einer Parkanlage in Mukden (jap. Hōten, heute Shenyang) plane, die nicht nur den Namen des *warlords* tragen solle, sondern in der auch diverse Gedenksteine und eine Bronzestatue Changs errichtet werden sollten. Nicht nur, dass an der Stelle des größten Sieges der japanischen Militärgeschichte überhaupt – in der mehrtägigen Schlacht von Mukden hatte die japanische Armee 1905 die zaristischen Truppen geschlagen – die Statue eines chinesischen Militärführers errichtet werden sollte, ging der Verwaltung des Kwantung-Gebiets gegen den Strich. Vor allem bereitete der Polizeibehörde die Tatsache Kopfzerbrechen, dass als Teil der Gedenkstätten Gedenksteine geplant waren, deren Inschriften an die Umstände erinnern sollten, die zur Ermordung (*bōsatsu*) Changs geführt hatten, und dabei auch „[...] die Details der Verschwörung des Kabinetts Tanaka [Giichi], welche die Ermordung Changs zum Ziel hatte [...]“ offen dargestellt werden sollten.<sup>29</sup> Ob die japanischen Behörden den Bau der Gedenkstätte direkt verboten oder „nur“ obstruiert haben, ist aus den Dokumenten nicht festzustellen, aber eine Statue von Chang Tso-lin sollte in Mukden (und auch anderswo) niemals errichtet werden.

Offenbar hatte man seit den 1930er Jahren in der japanischen Kolonialadministration und der Diplomatie zunehmend Skrupel – oder Befürchtungen – bezüglich der Errichtung von Statuen, die inzwischen auch über das Kolonialreich hinaus in den japanischen Einflussbereich, z. B. nach Siam, übergegriffen hatte. So lesen wir in einem Schreiben des japanischen Gesandten in Siam, Yatabe, aus dem Jahr 1935, dass der diplomatische Vertreter daran zweifelt, ob denn „[...] die Errichtung von Schreinen als Medium der Erinnerung (*kinen jūgyō*) wirklich angebracht ist [...]“ und dass schon ausreichend „[...] Gedenk-

<sup>27</sup> U. a. das Kolonialministerium (Takumushō), das Innenministerium, das Außenministerium, das Amt für Sicherheit im Innenministerium (Keihōkyoku) und den Stab der Kwantung-Armee.

<sup>28</sup> Gaimushō gaikō shiryōkan I.1.11.0.001.

<sup>29</sup> Ebd.; Übers. d. Verf.

steine und Bronzestatuen etc. errichtet werden.“<sup>30</sup> Es sollten jedoch andere Umstände sein, die letztlich das Ende des Denkmalbaus in Japans Kolonialreich – wie auch im Mutterland – herbeiführten, nämlich die kriegsbedingte Rohstoffknappheit und die totale Mobilisierung seit 1938.

#### 4. Exkurs: Japanische Statuen außerhalb des japanischen Kolonialreichs

Auch außerhalb des japanischen Kolonialreichs wurden während des Krieges wie auch in der Nachkriegszeit einige Statuen japanischer „Helden“ errichtet – im Krieg als Ausdruck der „asiatischen Freundschaft“ im Rahmen der von der Ideologie des Pan-Asianismus geprägten „Großasiatischen Wohlstandssphäre“ (vgl. hierzu SAALER und KOSCHMANN 2007), nach dem Krieg als Demonstration der Wiederannäherung Japans an südostasiatische Länder wie Thailand. Während des Krieges wurde z. B. im unter japanischer Besatzung stehenden Niederländisch-Indien, in Jakarta, eine Statue von Ninomiya Sontoku (auch: Kinjirō, 1787-1856) errichtet, dem japanischen Vorbild für Fleiß und Ehrgeiz. Die Statuen Ninomiyas, die ihn als hart arbeitenden und gleichzeitig studierenden Jungen darstellen, fanden sich im Japan der Vorkriegszeit in fast jeder Grundschule (vgl. HAVENS 1972), auch heute noch sind diese Statuen an vielen Stellen in Japan zu sehen. 1944 wurde eine Ninomiya-Statue in Jakarta errichtet, um den Bewohnern des von Japan besetzten Gebietes japanische Arbeitsethik näher zu bringen und somit zu den Mobilisierungsanstrengungen – Indonesien lieferte wichtige Rohstoffe für den Krieg nach Japan – beizutragen.<sup>31</sup> Die Statue sollte nur kurz existieren und mit der japanischen Kapitulation 1945 verschwinden.

In Thailand finden wir heute eine Statue eines Japaners, die in den 1980er Jahren errichtet wurde, nämlich eine Statue von Yamada Nagamasa, einem japanischen Abenteurer, der im frühen 17. Jh. in der siamesischen Hauptstadt Ayutthaya zunächst als Händler ansässig war, sich aber bis zum Kommandeur

<sup>30</sup> Gaimushō gaikō shiryōkan I.1.7.0.006 (Yatabe an Außenminister Hirota am 7. April 1935; Übers. d. Verf.). Der Anlass für das Schreiben Yatabes war die Errichtung mehrerer Gedenksteine für den japanischen Abenteurer Yamada Nagamasa, der im frühen 17. Jh. am siamesischen Königshof als Kommandeur der Leibwache des Königs diente. Zum Zeitpunkt des Schreibens hatte die Japanisch-Thailändische Gesellschaft (Nichtai kyōkai) mit den Planungen für einen Nagamasa-Schrein begonnen (vgl. EZAKI 1986: 187 und den folgenden Exkurs).

<sup>31</sup> Vgl. das Photo „Ninomiya-san Jakaruta e“ (ohne Verfasser) in *Shashin shūhō* (Naikaku jōhōkyoku, Mai 1944), S. 8. Zur Politik der Mobilisierung der Arbeitskraft der Bevölkerung Indonesiens im Krieg allgemein vgl. die Beiträge in KURASAWA 1997.

der Leibgarde des Königs aufschwung. In Ayutthaya entstand bereits während des Asiatisch-Pazifischen Krieges, nämlich in den Jahren 1936 bis 1938, eine Gedenkstätte für Yamada im Bezirk des früheren Japanerviertels (*Nihonjinmachi*) von Ayutthaya. Im März 1935 hatte der japanische Gesandte in Bangkok, Yatabe, bereits an das Außenministerium berichtet, dass die in Siam ansässigen Japaner schon seit Jahren den Bau einer Gedenkstätte (*kinenhi*), eines Schreins und einer Bronzestatue für Nagamasa anstrebten und dass diese Planungen nun zügig fortschritten.<sup>32</sup> Die siamesische Regierung habe ein Grundstück von etwa 550 *tsubo* (ca. 1.500 qm) zur Verfügung gestellt, wodurch sie nicht nur Anerkennung „[...] für die gegenwärtige Position Japans in der internationalen Politik [...]“ zum Ausdruck bringe, sondern auch die „[...] Geschichte des seit mehreren Jahrhunderten bestehenden bilateralen Austauschs zwischen beiden Ländern [...]“ würdige und darüber hinaus zur „[...] ewigen Freundschaft beider Nationen [...]“ beitrage.<sup>33</sup> Berichtete Yatabe in diesem Schreiben nur über die Vorgänge, so kritisierte er nur zwei Monate später das Vorhaben des Baus eines Schreins als doch eher „unangebracht“. Letztlich sollten Schrein und Gedenkstein dennoch fertig gestellt werden, zur Errichtung einer Statue von Yamada kam es in der Vorkriegszeit jedoch nicht. Erst in den 1980er Jahren, als die Beziehungen zwischen Thailand und Japan wieder enger wurden, kam es zum Bau einer Statue von Yamada, nachdem in den 1970er Jahren bereits neue Gedenksteine im Japanerviertel des früheren Ayutthaya errichtet worden waren (EZAKI 1986: 198-92). Zweifellos zeugt die Errichtung der – wenn auch kleinen – Statue von einer Verbesserung der bilateralen Beziehungen zwischen Japan und Thailand, aber der heutige Standort demonstriert, dass beim Bau von Statuen stets auch andere Gesichtspunkte eine Rolle spielen: Die Statue steht an der Ecke eines Souvenir-Ladens – ein Schelm, wer da unlautere Motive vermuten würde.

<sup>32</sup> Gaimushō gaikō shiryōkan I.1.7.0.006.

<sup>33</sup> Ebd.; Übers. d. Verf.

## 5. Das Schicksal japanischer Statuen in Asien nach 1945

Der Bau von Statuen in Japan endete – bis auf wenige Ausnahmen<sup>34</sup> – abrupt im Jahr 1938, als Japan in Konsequenz des „totalen Krieges“ in China das „Gesetz zur nationalen Mobilisierung“ (Kokka sōdōinhō) erließ, durch welches die Benutzung von Metallen streng reguliert wurde. Schon einige Jahre vorher war der Bau von Gedenksteinen und -institutionen in der Mandschurei eingestellt worden. In einem Schreiben vom November 1936 informierte der Stabschef der Kwantung-Armee, Itagaki Seishirō, Moriya Kazurō von der japanischen Botschaft in Manchukuo dahingehend, dass die Erhaltung von seit dem Russisch-Japanischen Krieg errichteten Gedenkstätten für die im Krieg Gefallenen (*chūkonhi*, *kinenhi*) immer mehr Probleme bereite, da ihre Zahl kontinuierlich zunehme.<sup>35</sup> Die Instandhaltung der Gedenkstätten solle daher an eine zu gründende Körperschaft des öffentlichen Rechts (die spätere Zaidan hōjin chūrei kenshōkai) übergeben und der Bau von weiteren Anlagen eingestellt werden.<sup>36</sup>

Doch es wurde nicht nur der Bau von Statuen und Gedenkstätten eingestellt, ab 1943 wurden gar die meisten Statuen eingesammelt und eingeschmolzen – zur Produktion von Munition für den eskalierenden Krieg im Pazifik.<sup>37</sup> Ob die Statuen in den japanischen Kolonien ebenfalls im Krieg eingeschmolzen wurden, ist nicht eindeutig nachzuvollziehen, aber es ist sicher, dass einige Statuen den Krieg überstanden. Also ist nicht nur die japanische Mobilisierungskampagne, sondern auch Japans Verlust der Kontrolle über die Kolonien, in denen die Statuen standen, für deren Verschwinden verantwortlich. Die Statue von Ōshima Yoshimasa in Dairen z. B. existierte noch zum Zeitpunkt der Besetzung der Mandschurei durch die sowjetische Rote Armee und wurde offenbar nur weggeräumt, aber nicht vernichtet. Sie soll noch bis vor einigen Jahren in einem Schuppen in Dairen aufbewahrt worden sein,<sup>38</sup> heute ist sie jedoch nicht mehr auffindbar.

<sup>34</sup> So wurde z. B. in der Kriegszeit noch eine Statue von Wake no Kiyomaro, einem frühhistorischen Helden, fertig gestellt. Begonnen hatte ihr Bau allerdings schon vor 1938. Erst in der Kriegszeit konzipiert und trotz des Rohstoffmangels auch errichtet wurde in der Kriegszeit offenbar lediglich eine Statue des Planers des Angriffs auf Pearl Harbour im Dezember 1941 – Admiral Yamamoto Isoroku. Yamamotos Flugzeug wurde von der US-Luftwaffe im April 1943 über dem Pazifik abgeschossen, und dieser kam ums Leben. Im Dezember 1943 wurde für ihn eine Statue errichtet (Photographic der Enthüllungszereemonie im Archiv der Zeitung *Mainichi shinbun*, no. 01386170).

<sup>35</sup> AWAZU (2003) schätzt, dass 1940 in der Mandschurei mindestens 177 Gedenksteine für die Gefallenen des Russisch-Japanischen Krieges existierten.

<sup>36</sup> Gaimushō gaikō shiryōkan I.1.7.0.006.

<sup>37</sup> Vgl. z. B. das Photo des Abtransports der Statuen von Tokugawa Ieyasu und Ōta Michio vor dem Rathaus von Tōkyō auf der Homepage des Autors: [statues.japaneschistory.de](http://statues.japaneschistory.de). Vgl. auch Fn 9.

<sup>38</sup> Freundliche Mitteilung des Büros für Tourismus der Stadt Dalian.

In Taiwan haben dagegen zumindest zwei Statuen bis zum heutigen Tag „überlebt“. Während der Bürgerkriegswirren nach 1945 in China bzw. während der Besetzung Taiwans durch die Truppen der im Bürgerkrieg mit den Kommunisten unterlegenen Kuomintang (KMT, Guomindang) und aufgrund von Reibereien zwischen KMT und der ursprünglichen Bevölkerung von Taiwan waren die Inselbewohner anderweitig beschäftigt und konnten sich nicht der Beseitigung japanischer Denkmäler widmen. Vor einigen Jahren kamen aus einem Lager des Taiwan National Museum in Taipei die Statuen von Kodama Gentarō (errichtet 1906) und Gotō Shinpei (errichtet 1911) zum Vorschein und sind seitdem Anlass regen Austausches zwischen der Heimatstadt von Gotō, Mizusawa in Iwate,<sup>39</sup> und dem Museum in Taipei geworden.<sup>40</sup>

Abb. 6: Die Statue von Gotō Shinpei im Taiwan National Museum in Taipei (Photo: Umemori Takeshi)



<sup>39</sup> Aufgrund der Umstrukturierung der Gebietskörperschaften seit 2006 Stadt Ōshū, Bezirk Mizusawa (Ōshushi, Mizusawaku).

<sup>40</sup> *Gotō Shinpei kenshō* no. 4 (Juni 2004), *Tankō nichinichi shinbun* 5. März 2004, S. 1.

Heute sind die Statuen als Ausstellungsstücke im Museum – dessen Gebäude teilweise ursprünglich 1915 als „Gotō-Kodama-Gedenkstätte“ errichtet worden waren – wieder öffentlich zu sehen. In Taiwan hat sich hiergegen nur wenig Widerstand gerührt, in Japan ist man gar entzückt über die „Neubewertung der japanischen Kolonialherrschaft“. In Zeiten eisiger Beziehungen zwischen Japan einerseits und China sowie Korea andererseits haben die Statuen Gotōs und Kodamas also ein wenig Licht in den transnationalen „Geschichtsdialo“ Ostasiens gebracht.<sup>41</sup> Das Bestreben auf japanischer Seite, Gotō als „Helden“ darzustellen,<sup>42</sup> wenn auch nur als Lokalhelden für die Bewohner Mizusawas, scheint auf taiwanesischer Seite zwar nicht wirklich begrüßt zu werden, allerdings bisher auch kein Hindernis für freundschaftlichen Austausch zu sein. Ob dies eine Basis für einen kontinuierlichen und konstruktiven Dialog über Geschichte sein kann, bleibt jedoch abzuwarten.

## 6. Zusammenfassung

Der Bau japanischer Statuen in den Kolonialgebieten hatte in der Vorkriegszeit in erster Linie das Ziel der Markierung des nationalen Territoriums und des Geltungsbereichs der Nationalgeschichte. Durch die Darstellung der Gründer des japanischen Kolonialreiches an gut sichtbaren Plätzen im öffentlichen Raum wurde die japanische Herrschaft vor den Augen der Kolonialbevölkerung inszeniert, wodurch ihre Legitimität unterstrichen und gestärkt werden sollte: Die Gründer des Kolonialreiches hatten „Großes“ vollbracht und wurden – teilweise noch zu Lebzeiten – zu Objekten der Verehrung und zu Vorbildern, zu denen man – im Wortsinne – aufschaute. Allerdings wurde im japanischen Kolonialreich nicht der Versuch gemacht, durch den Statuenbau historische Antiquität und Kontinuität zu konstruieren. Anders als im japanischen Mutterland wurden in den Kolonien keine Helden aus der Vor- und Frühgeschichte oder aus der Mythologie inszeniert, sondern rezente, teilweise noch lebende Persönlichkeiten. In aller Regel dient Politik mit der Erinnerung als Konsequenz aus der ubiquitären „Allianz zwischen Herrschaft und Gedächtnis“ der Legitimation von Herrschaft sowie der sozialen Integration der Bevölkerung in jungen und noch konsolidierungsbedürftigen politischen Systemen (ASSMANN 1999: 138, ASSMANN 1992, GEHRKE 2004). Zweifellos sollte auch der Bau von Statuen im japanischen Kolonialreich zur Indoktrination der Bevölkerung der

<sup>41</sup> Die Stadt Mizusawa unterhält auch mit Dairen, dem späteren Wirkungsfeld von Gotō, einen freundschaftlichen Austausch. *Gotō Shinpei kenshō* no. 6 (Juni 2005).

<sup>42</sup> *Tankō nichinichi shinbun* 27. Februar 2004, S. 1.

Kolonien beitragen und das Gefühl der Zugehörigkeit zum „Großjapanischen Reich“ stärken. Um dies zu erreichen, zielte man offensichtlich auf die Konstruktion eines unabhängigen Gründungsmythos, der vom Gründungsmythos des Mutterlandes wie auch von dem der Kolonialgebiete selbst abgekoppelt wurde. Dieser koloniale Gründungsmythos legte mehr Wert auf die „moderne“ – und modernisierende – Seite der japanischen Kolonialherrschaft als auf archaische Verwandtschaften und Kontinuitäten mit einer fernen Vergangenheit. Der Rückgriff auf gemeinsame vor- oder frühhistorische Wurzeln von Kolonisatoren und Kolonialvölkern wäre durchaus möglich gewesen, war doch beispielsweise die Idee eines gemeinsamen japanisch-koreanischen Ursprungs (*Nichō dōsenron*) im imperial-japanischen Identitätsdiskurs (OGUMA 1995: Kap. 5) weit verbreitet. Entsprechende Persönlichkeiten, wie z. B. die Kaiserin Jingū, standen zur Personifizierung (und damit Inszenierung) damals allgemein anerkannter Wurzeln japanisch-koreanischer Zusammengehörigkeit zur Verfügung. Auf diese Art der Darstellung verzichtete man in der Erinnerungspolitik in den japanischen Kolonien aber weitgehend.

In den japanischen Kolonien spielte die Inszenierung der Modernität der japanischen Kolonialherrschaft eine viel größere Rolle für die Legitimation der japanischen Herrschaft. In Kombination mit moderner Stadtentwicklung und -architektur in Form von Parks, Prachtstraßen und Plätzen demonstrierten die japanischen Statuen vor allem in Taiwan und der Mandschurei die Modernität der japanischen Herrschaft und die Überlegenheit bzw. die Führungsrolle Japans gegenüber den noch ein Modernisierungsdefizit aufweisenden, d. h. „zurückgebliebenen“ Kolonialgebieten und ihrer Bevölkerung. Es wurde in der Erinnerungspolitik – anders als im intellektuellen Diskurs der Zeit (vgl. hierzu SAALER und KOSCHMANN 2007, OGUMA 1995: Kap. 5 bis 13) – nicht einmal der Versuch gemacht, gemeinsame Wurzeln zu konstruieren oder panasiatische Gemeinschaftlichkeit zu erzeugen. Nicht um Gemeinsamkeit ging es beim Denkmalbau in den Kolonien, sondern um Superiorität und Führungsanspruch und um die Demonstration und Inszenierung dieses Anspruches. Die japanischen Statuen zeigten daher fast ausschließlich japanische Kolonisatoren, wie Administratoren, Militärführer, Schulgründer, Wirtschaftsmagnaten oder Techniker, welche die japanische Herrschaft begründet und die Modernisierung der „zurückgebliebenen“ asiatischen Gebiete vorangetrieben hatten. Eine einigende Wirkung oder eine Stärkung des Zusammenhalts von Kolonialmacht und kolonialer Bevölkerung konnte hiervon kaum erwartet werden. Die Produkte der japanischen Erinnerungspolitik waren daher auch schnell vergessen und demontiert, als das japanische Kolonialreich kollabierte und die Kolonisatoren – ohne ihre Denkmäler – ins Mutterland zurückkehrten.

## Anhang: Statuen von historischen Persönlichkeiten im japanischen Kolonialreich

(von links: Jahr der Errichtung; Name, darunter Stellung; Ort)

Taiwan		
1902	Mizuno Takashi erster Leiter der zivilen Kolonialverwaltung Taiwans ( <i>minsei chōkan</i> )	Taipei, Maruyama-Park
1906	Kodama Gentarō vierter Generalgouverneur ( <i>Taiwan sōtoku</i> ) Taiwans	Taipei, Neuer Park Bunbumachi
1911	Gotō Shinpei dritter Leiter der zivilen Kolonialverwaltung Taiwans	Taipei, Neuer Park Bunbumachi
1912	Hōri (Shuku) Tatsumi vierter Leiter der zivilen Kolonialverwaltung Taiwans	Taipei, Zuien-Park
1913	Ōshima Kyūmanji fünfter Leiter der zivilen Kolonialverwaltung Taiwans	Taipei, Jūrokuen-Park
1916	Fujine Kichiharu Agrikultur-Wissenschaftler	Taipei, Taiwan sōtokufu kenkyūjo
1916	Yagyū Kazuyoshi	Taipei, Neuer Park Bunbumachi
1917	Sawai Ichizō Botaniker	Taipei, Botanischer Garten
1917	Urbain Faurie Botaniker	Taipei, Botanischer Garten
1917	Kabayama Sukenori erster Generalgouverneur	Keelung, Bahnhofplatz
1919	William Kinnimond Burton Abwasser-Techniker	Taipei, Suigenchi kōnai
1926	Kondō Kyūjirō Meteorologe	Taipei, Sokkōjo kōnai
1927	Sakuma Samata fünfter Generalgouverneur	Taipei, Ryōkakuji (Tempel)
1929	Gotō Shinpei dritter Leiter der zivilen Kolonialverwaltung Taiwans	Tainan, Park
China/Mandschurei		
1912	Matsuda Buichirō Gründer Fushun-Bergwerke	Fushun, Verwaltung der Fushun-Bergwerke
1914	Ōshima Yoshimasa erster Gouverneur von Kantō ( <i>Kantō totoku</i> ) (bis 1912)	Dairen, Großer Platz

- 1920 Kasai Kenji Mukden, Medizinische Universität  
Süd-Mandschurei  
erster Präsident der Medizinischen Universität Süd-Mandschurei
- 1927 Kon Kagehiko Dairen, Fachschule für Bergbau Süd-  
Mandschurei  
erster Präsident Fachschule für Bergbau Süd-Mandschurei
- 1930 Nezu Hajime Shanghai, Tōa dōbun shoin  
erster Präsident Tōa dōbun shoin
- 1930 Gotō Shinpei Dairen, Hoshigaura-Park  
erster Präsident Mantetsu
- 1931 Itō Hirobumi Harbin, Fürst Itō Gedenkhalle  
erster japanischer Premierminister, 1910 in Harbin ermordet
- 1936 Komura Jutarō Dairen, Komura-Gedenkpark  
Verhandlungsführer Japans auf der Konferenz von Portsmouth 1905
- 1938 Kodama Gentarō Shinkyō, Kodama-Park  
Oberbefehlshaber der japanischen Truppen im Krieg gegen  
Russland 1904/05
- Korea
- 1922 Machida Shigehei Keijō (Seoul), Zuiryūji (Tempel)
- 1923 Matsushita Teijirō Miryang
- 1926 Okumura Ioko Gwangju, Gwangju jinja (Schrein)  
Schulgründerin
- 1926 Nakamura Tarōsaemon Chongjin  
Min Young-whi Keijō, Chōmon-Schule  
H. G. Underwood Keijō, Schulgelände  
Schulgründer
- 1927 Ōkura Kihachirō Keijō, Zenrin Handels-Schule  
Gründer Ōkurakumi, Schulgründer
- 1928 Ōike Chūsuke Busan, Industrie- und Handelskammer  
Wirtschaftsmagnat, Hotelgründer

## 7. Literaturverzeichnis

- ARAI, Fusatarō (1929): *Ijin no omokage* [Die Gestalt der großen Persönlichkeiten].  
Tōkyō: Nijūroku shinpōsha.
- ASSMANN, Aleida (1999): *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen  
Gedächtnisses*. München: C. H. Beck.
- ASSMANN, Jan (1992): *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Iden-  
tität in frühen Hochkulturen*. München: C. H. Beck.
- AWAZU, Kenta (2003): Chūreitō o meguru gensetsu to shūkyō shakaiteki apurōchi  
[Diskussionen um Denkmäler für im Krieg gefallene Soldaten aus religions-  
soziologischer Perspektive]. In: Kokuritsu rekishi minzoku hakubutsukan  
(Hg.): *Kingendai no sensō ni kansuru kinenhi*. „Hibunken shiryō no kisoteki kenkyū“  
*hōkokusho*. Sakura: Kokuritsu rekishi minzoku hakubutsukan, S. 27-31.
- CHŌ, Hisakichi et al. (1938): *Kokushi, tōyōshi, seiyōshi taishō shūndokushi nenpyō* [Ver-  
gleichende Zeittafel der Nationalgeschichte, der Geschichte des Orients  
und der Geschichte des Westens]. Tōkyō: Teikoku shoin.
- CHŌSEN SŌTOKUFU (1923): *Futsū gakkō kokushi* [Nationale Geschichte für normale  
Schulen]. 2 Bde. Keijō: Chōsen sōtokufu.
- DUUS, Peter, Ramon H. MYERS und Mark PEATTIE (Hg.) (1989): *The Japanese  
Informal Empire in China, 1895-1937*. Princeton: Princeton University Press.
- EZAKI, Atsushi (1986): *Shijitsu Yamada Nagamasa* [Die historische Wahrheit über  
Yamada Nagamasa]. Tōkyō: Shinjinbutsu ōraisha.
- FISCHER, Adolf (1900): *Wandlungen im Kunstleben Japans*. Berlin: B. Behr's  
Verlag.
- FRANCOIS, Etienne und Hagen SCHULZE (Hg.) (2002): *Deutsche Erinnerungsorte*. 3  
Bde. 4. Aufl. München: Beck.
- FUJITANI, Takashi (1996): *Splendid Monarchy. Power and Pageantry in Modern Japan*.  
Berkeley (u. a.): University of California Press.
- GEHRKE, Hans-Joachim (2004): Was heißt und zu welchem Ende studiert man  
intentionale Geschichte? Marathon und Troja als fundierende Mythen. In:  
Gert Melville und Karl-Siegbert Rehberg (Hg.): *Gründungsmythen, Genealogi-  
en, Memorialzeichen. Beiträge zur institutionellen Konstruktion von Kontinuität*. Köln  
(u. a.): Böhlau, S. 21-36.
- GLUCK, Carol (1985): *Japan's Modern Myths*. Princeton: Princeton University Press.
- GORDON, Andrew (2003): *A Modern History of Japan. From Tokugawa Times to the  
Present*. Oxford (u. a.): Oxford University Press.
- GÜNTHER, Engelbert (Hg.) (1975): *Ein Jahrhundert Hermannsdenkmal: 1875-1975*.  
Detmold: Naturwissenschaftlicher und Historischer Verein für das Land  
Lippe.

- HAROOTUNIAN, Harry (1970): *Toward Restoration*. Berkeley (u. a.): University of California Press.
- HAVENS, Tom (1972): Religion and Agriculture in Nineteenth-Century Japan: Ninomiya Sontoku and the Hōtoku Movement. In: *Japan Christian Quarterly* 38, 2, S. 98-105.
- HEDINGER, Hans-Walter (1976): Der Bismarckkult. Ein Umriß. In: Gunther Stephenson (Hg.): *Der Religionswandel in unserer Zeit im Spiegel der Religionwissenschaft*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 201-215.
- INAMOTO, Hiroshi (Hg.) (1992): *Furusato no kokoro – dōzō* [Die Seele der Heimat – Bronzestatuen]. Tōkyō: Nihon hōdō kishakai. *Kenchiku zasshi* 253, Jan. 1908.
- KERSHAW, Ian (2002): *Der Hitler-Mythos: Führerkult und Volksmeinung*. München: Deutscher Taschenbuch-Verlag.
- Kō Gotō-haku dōzō kensetsu hōkokusho* 1931 [Bericht über den Bau der Statue für den verstorbenen Graf Gotō] (ohne Verfasser und Verlag). Tōkyō.
- KOSSELCK, Reinhard und Michael JEISMANN (Hg.) (1994): *Der politische Totenkult. Kriegerdenkmäler in der Moderne*. München: Fink.
- KURASAWA, Aiko (Hg.) (1997): *Tōnan Ajiaishi no naka no Nihon senryō* [Die japanische Besetzung in der Geschichte Südostasiens]. Tōkyō: Waseda Daigaku Shuppanbu.
- MAKINO, Hiroshi (Hg.) (2004): *Manshū koshashinchō* [Historisches Photoalbum der Mandchurei]. Tōkyō: Shinjinbutsu ōraisha (Senki shirūzu 67).
- MARUYAMA, Masao (1996): Kokuminshugi no „zenkiteki“ keisei [Die Anfangsphase der Entstehung des Nationalbewusstseins]. In: Masao Maruyama: *Maruyama Masao shū* [Gesammelte Werke Maruyama Masao]. Bd. 2. Tōkyō: Iwanami shoten, S. 226-268 (ursprünglich im Jahr 1944 veröffentlicht in der Zeitschrift *Kokka gakkai zasshi* unter dem Titel: Kokuminshugi riron no keisei [Die Entstehung der Theorie des Volksnationalismus]).
- MATSUDAIRA, Kōmei (2002a): *Nihon no dōzō. Senjintachi ni miru Nihon no rekishi* [Die Bronzestatuen Japans. Die Geschichte Japans im Spiegel der Vorfahren]. Tōkyō: Zuisōsha.
- MATSUDAIRA, Kōmei (2002b): *Sekizō to mokuzō. Shomin no denshō ni yoru zō* [Steinerne Statuen, Holzstatuen. Statuen als Überlieferung des Volkes]. Tōkyō: Seisaku chōsakai.
- MAYER, Kathrin (2004): *Mythos und Monument. Die Sprache der Denkmäler im Gründungsmythos des italienischen Nationalstaates 1870-1915*. Köln: SH-Verlag.
- MONBUSHŌ (1929): *Kōtō shōgaku kokushi* [Grundschule, Oberstufe: Nationale Geschichte]. Bd. 2. Tōkyō: Monbushō.
- MOTOYASU, Hiroshi (2002): *Gunto no irei kukan. Kokumin tōgō to senshishatachi* [Der

- Raum des Gedenkens in der Garnisonsstadt. Nationale Integration und die Kriegstoten]. Tōkyō: Yoshikawa kōbunkan.
- NIIZEKI, Kimiko (2006): Chōkoku no hatashita yakuwari [Die Rolle der Plastik]. In: Miyachi Masato *et al.* (Hg.): *Meiji jidaikan*. Tōkyō: Shōgakkan, S. 354-355.
- NIPPERDEY, Thomas (1968): Nationalidee und Nationaldenkmal in Deutschland im 19. Jahrhundert. In: *Historische Zeitschrift* 206, S. 529-585.
- NORA, Pierre (Hg.) (1984): *Les lieux des mémoire*. Paris: Gallimard.
- ŌE, Shinobu (1989): *Chō Sakurin bakusatsu. Shōwa tennō no tōsui* [Die Ermordung von Chang Tso-lin. Die Oberste Kommandogewalt des Tenno]. Tōkyō: Chūō kōronsha (Chūkō shinsho 942).
- OGUMA, Eiji (1998): „Nihonjin“ no kyōkai. Okinawa, Ainu, Taiwan, Chōsen shokuminchi shihai kara fukki undō made [Die Grenzen der „Japaner“. Okinawa, Ainu, Taiwan, Korea – von der Kolonialherrschaft bis zur Bewegung für die Rückgabe Okinawas]. Tōkyō: Shin'yōsha.
- OGUMA, Eiji (1995): *Tan'itsu minzoku shinwa no kigen* [Der Ursprung des Mythos der homogenen Nation]. Tōkyō: Shin'yōsha.
- REES, E. A. (2004): Leader Cults: Varieties, Preconditions and Functions. In: Balázs Ápor *et al.* (Hg.): *The Leader Cult in Communist Dictatorships. Stalin and the Eastern Bloc*. Basingstoke (u. a.): Palgrave Macmillan, S. 3-26.
- SAALER, Sven und J. Victor KOSCHMANN (Hg.) (2007): *Pan-Asianism in Modern Japanese History. Colonialism, Regionalism and Borders*. London (u. a.): Routledge.
- SEWELL, Bill (2004): Reconsidering the Modern in Japanese History: Modernity in the Service of the Prewar Japanese Empire. In: *Japan Review* 16, S. 213-258.
- SHIRAHATA, Yōzaburō (1995): *Kindai toshi kōen no kenkyū. Ōka no keifu* [Studien über die Parkanlagen in der modernen Stadt. Eine Genealogie der Europäisierung]. Kyōto: Shibunkaku.
- TAKI, Kōji (2002): *Tennō no shōzō* [Das Portrait des Tenno]. Tōkyō: Iwanami shoten (Iwanami gendai bunko 76) [1988].
- UBUKATA, Toshiro (1978): *Meiji Taishō kenbunshi* [Geschichte der Meiji- und Taishō-Ära nach Hörensagen]. Tōkyō: Chūō kōronsha (Chūkō bunko M81) [1926].
- WACHTMANN, Hans Günter (2006): *Skulptur im Alten Japan. Von den Anfängen bis zum 13. Jahrhundert*. München: Iudicium.

Eine Reihe des Instituts für Orient- und  
Asienwissenschaften (IOA) der Universität Bonn

## Bonner Asienstudien

Editor  
Stephan Conermann  
(Abt. für Islamwissenschaft)

Band 8/II

### Editorial Board

Kay Genenz	(Abt. für Orientalische und Asiatische Sprachen)
Dagmar Glaß	(Abt. für Orientalische und Asiatische Sprachen)
Manfred Hutter	(Abt. für Religionswissenschaft)
Konrad Klaus	(Abt. für Indologie)
Wolfgang Kubin	(Abt. für Sinologie)
Harald Meyer	(Abt. für Japanologie und Koreanistik)
Eva Orthmann	(Abt. für Islamwissenschaft)
Peter Schwieger	(Abt. für Mongolistik und Tibetkunde)
Veronika Veit	(Abt. für Mongolistik und Tibetkunde)
Reinhard Zöllner	(Abt. für Japanologie und Koreanistik)
N.N.	(Abt. für Orientalische Kunstgeschichte)

Günther Distelrath (Hg.)

## Referate des 13. Deutschsprachigen Japanologentages II) Sozial-, Geschichts- und Rechtswissenschaft



EBVERLAG